

Ein Grußwort mit Solidaritätsadresse

von Manuel Humburg
ehemaliger Hausarzt in Wilhelmsburg

Hallo! Seien Sie – seid Ihr - herzlich begrüßt! Ich bin derzeit mit dem Fahrrad in Dänemark unterwegs. Dennoch darf ich hier auf diesem Wege meine Unterstützung ausdrücken. Vielen Dank dafür!

Ohne das Krankenhaus Groß-Sand wäre ich nicht 33 Jahre lang Hausarzt in Wilhelmsburg gewesen.

1975 konnte ich in Groß-Sand in der Chirurgie des kirchlichen Krankenhaus anheuern, obwohl ich kein Katholik war. Vor allem die Arbeit in der Ambulanz hat mich geprägt. Tag für Tag und viele Nächte. Darunter Notfälle aus dem ganzen Stadtteil und zahllose Unfälle von den Werften, aus dem Hafen und den vielen Betrieben auf der gesamten Elbinsel. Dies wurde mein bestes Rüstzeug für den späteren Alltag als Hausarzt.

Darüber hinaus wurde mein Blick geschärft auf die sozialen Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen in diesem, in vielerlei Hinsicht besonderen, Stadtteil.

10.000 Patienten liefen damals im Jahr durch die Ambulanz. Das war dieselbe Größenordnung wie für die großen städtischen Krankenhäuser.

Die Entstehung als Betriebskrankenhaus für überwiegend polnisch stämmige Arbeiterinnen in der Wollkämmerei, die unmittelbare Verbundenheit mit dem Stadtteil und der besondere Blick auf die Bedürfnisse der Menschen vor Ort, prägten den Geist dieses Krankenhauses und das Engagement seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So hatte ich beschlossen zu bleiben und habe das über 30 Jahre niemals bereut. Wie übrigens eine ganze Reihe anderer Kollegen und Kolleginnen auch.

Wir alle brauchen das Krankenhaus Groß-Sand und seine Krankenpflegeschule! Wilhelmsburg ist wahrscheinlich Hamburgs am stärksten wachsender Stadtteil. Seit 2000 sind etwa 10.000 Menschen mehr hierher gezogen. Im Rahmen des Senatsprogramms "Sprung über die Elbe" werden in den nächsten Jahren allein in der Wilhelmsburger Mitte 12.500 neue Wohnungen entstehen. Damit leben auf der Insel in absehbarer Zeit über 80.000 Menschen.

Apropos Insel: Die Insellage führt nicht nur gefühlt, sondern auch real zu weiteren Wegen. Und eine Insel ist in besonderer Weise verletzlich. Der Hamburger Senat sollte niemals die große Flut von 1962 vergessen. Außerdem ist die Insel nicht nur Wohnstandort, sondern Hamburgs größter Standort für Gewerbe, Industrie im und um den Hamburger Hafen. Die Wohngebiete sind umzingelt von Gefahrgutlagern und Gefahrgutbetrieben. Großfeuer an der Harburger Chaussee, Explosion in der Industriestraße, Eisenbahnwaggons in Flammen auf der Hohen Schaar. Das waren Feuerwehreinsätze in den letzten Jahren. Dieses Krankenhaus ist unverzichtbar. Für die Menschen, die hier wohnen und für die Menschen, die hier arbeiten!

Fast jeder auf der Insel kann seine bzw. ihre persönliche Geschichte mit Groß-Sand erzählen. Ein Ort der Sicherheit, ein Stützpunkt der Geborgenheit. Groß-Sand ist immer auf kurzem Wege erreichbar. Bei Tag und bei Nacht. Und dort kümmert man sich. Wenn

nötig, mit Hochleistungsmedizin, wenn möglich mit tröstenden Worten. Dieses Sich-Kümmern ist unbezahlbar. Wird aber schlecht bezahlt. Ein solches Krankenhaus kann nach dem derzeitigen Abrechnungssystem mit Fallpauschalen eigentlich nur rote Zahlen schreiben. Aber Gesundheit ist bekanntlich keine Ware. Das hat nicht zuletzt Corona gezeigt. Hier ist die Politik gefordert.

400 Millionen will die Hansestadt beispielsweise in die Hand nehmen, um dem privaten Krankenhauskonzern Asklepios ein neues Allgemeines Krankenhaus Altona zu errichten.

Natürlich muss der Krankenhauseigner, das Erzbistum Hamburg, mal langsam die Karten auf den Tisch legen. Aber ein klares Bekenntnis von Bürgermeister Tschentscher zur Unverzichtbarkeit eines Krankenhauses für die Elbinsel Wilhelmsburg, könnte in dieser Situation auch nicht schaden.

Noch ist vieles unklar, was die derzeitige Geschäftsführung tatsächlich plant. Vielleicht arbeitet sie an einem Rettungskonzept und hat deswegen schlaflose Nächte. Dann hätte sie aber die im Abendblatt zitierten Planspiele über ein weiteres MVZ und einen Gesundheitskiosk zurechtrücken müssen.

Sollte das Management tatsächlich die Zerschlagung des Krankenhauses planen, sollte sie wissen: Damit wird sie bei der Bevölkerung in Wilhelmsburg auf Granit beißen! In diesem Sinne ist mein Eindruck: Die heutige Aktion ist erst der Anfang.